

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 1

Artikel: Die Braut No 68

Autor: Bolt, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Braut № 68

ROMAN von PETER BOLT

(Nachdruck verboten)

Nummer 68,» wiederholte der Kommandant, «nehmen Sie die Liste B hervor und sehen Sie in der Reihenfolge nach, wer unter Nummer 68 eingetragen ist, Purser! Der Purser blättert und fingerte und antwortete nach einer Weile: «Nummer 68 — Sim Ashton, Telegraph-clerk in Perth.»

«Allright,» sagte der Kommandant; «Sie streichen Sim Ashton auf 68 und setzen ihn auf die allerletzte Stelle, auf Nummer 413. Das war ja die Nummer der Verstorbenen auf der Frauenliste. Nicht wahr? Wer steht auf Nummer 413 der Männerliste?»

«Steve Parker, Prospector in Coolgardie.»

«Steve Parker kommt an Sim Ashtons Stelle auf Nummer 68.»

«Allright, Commander.»

Eine Stunde später klopften die Stewards an den Kabinen, drehten die Schlüssel im Schloß und öffneten die Türen. Aber es geschah nicht, um die Frauen herauszurufen, sondern um einen kleinen Lunch zu servieren. Angesichter der Schlüsseln und Flaschen ließ die Hochspannung in den Seelen der 412 Frauen etwas nach. Und als die Stewards die Türen wieder geschlossen und sich entfernt hatten, hörte man nichts als Tellerklirren, Gläserklirren und Lachen. Alles waren wieder fröhlich und hoffnungsreich. Es war ja so gut auf dem Schiff! Und draußen flattert ja die Fahne im Wind. Und vor ihnen liegt das große, junge Land voller Gold und spielerischer Hoffnungen.

III.

Sechs Monate etwa, bevor die «Hastings» mit ihren 412 weiblichen Passagieren in Fremantle eintraf, war der erste Aufruf in den englischen Blättern erschienen, durch den englische Frauen und Mädchen eingeladen wurden, nach Westaustralien zu übersiedeln. Es handelte sich um einen amtlichen Aufruf der westaustralischen Regierung, und das Schriftstück war von Sir Malcolm Fraser, dem Generalagenten dieser Kolonie in London, gezeichnet. In diesem Aufruf war eine kurze Darstellung des damaligen Zustandes dieser Kolonie enthalten und eine ebenso summarische Beschreibung der Lebensverhältnisse. Insbesondere war aber hingewiesen worden einerseits auf den kolossalen Goldreichtum des Landes und andererseits auf den Umstand, daß das Land so arm an weiblichen Einwohnern sei, wie kein anderes dieser Welt, da die Anzahl der Frauen kaum ein Viertel der Anzahl der Männer ausmache. Um diesem Milverhältnis abzuholzen, habe sich die westaustralische Regierung mit der Zustimmung der Regierung Ihrer Majestät entschlossen, eine entsprechende Anzahl von Frauen englischer Nationalität auf Spezialdampfern spesenfrei nach Westaustralien bringen zu lassen, wo ihrer bereits eine gleiche Anzahl männlicher Ehekandidaten warteten, die sie sofort nach Eintreffen vom Schiff weg heiraten würden. Die Behörden in Westaustralien garantierten dafür, daß bloß absolut einwandfreie, arbeitsame, nüchterne, gesunde und maternell gut stehende Männer als Kandidaten in Betracht kämen, und daß kein Weib ohne Mannbleiben würde.

Der Aufruf hatte den erwarteten Erfolg. Es meldete sich eine große Anzahl von Frauen aus allen Grafschaften des vereinigten Königreiches. Von 15 bis 69 Jahren war eine jede Altersklasse vertreten, ebenso alle möglichen und unmöglichsten Berufszweige. Von der Straßenbittlerin bis zur Aristokratin, von der Bauernmagd bis zur Büchnertussteinerin, von der jungen, unschuldigen Haustochter bis zur mehrfach vorbestraften Verbrecherin: Alles war da. Mitten drin waren auch Idealistinnen, solche, die sich offen wollten und christliche, strebsame, arbeits tüchtige Frauen, die ein Feld der Betätigung suchten und sich ihres Wertes bewußt waren. Alles war da: gut und schlecht, schön und häßlich, ehrlich und betrügerisch, aufrichtig, verschlagen und schlau.

Es war eine Höllenarbeit, aus diesen Tausenden von Aspirantinnen die brauchbaren auszuwählen, über die Auserwählten Referenzen und Informationen zu beschaffen, sie ärztlich untersuchen zu lassen und die für tauglich befundenen mit der nötigen Ausrüstung für die Reise zu versorgen. Es waren unter ihnen solche, die buchstäblich nichts anderes besaßen, als was sie auf dem Leib trugen. Für diese wurde auf Kosten der Kolonie eine bescheidene Aussteuer bereit gestellt, damit sie sich vor ihren zukünftigen Gatten nicht zu schämen hätten.

Unter den siebentausend Frauen, die sich

gemeldet hatten, konnte man auf diese Art 413 auswählen. Diese aber boten alle Bedingungen, die nach menschlicher Voraussicht ein gutes Eheleben gewährleisten können. Die 413 Frauen waren sämtlich von beschiedener Wissensart. Sie wußten, daß sie dem unbekannten Zufall entgegengingen und machten sich keinerlei übertriebene Hoffnungen.

Sie spielten einfach das große Spiel des Lebens. Dieses Spiel oder ein anderes, diese Karte oder eine andere, es war ja ganz gleich. Auf jede konnte man gewinnen, auf jede verspielen. Hier teilte man ihnen wenigstens eine Karte zu und ließ sie mitspielen. Im Leben hatten sie diese Chance nicht gehabt, das Leben hatte ihnen bisher auch keine einzige Karte zugeteilt, auf die sie hätten spielen können. Nun hatten sie eine Karte und wollten spielen und setzen, alles auf diese Karte setzen, ihr Leben, ihre Jugend, ihr Glück.

Sir Malcolm Fraser, der Generalagent für Westaustralien, stand am Abend des 6. Juli 1899

«So help us God!» — und die am Tischende erhoben sich auch und die Gläser klirrten und Sir Malcolm verlangte «ein Hoch für alle!»

In gehobener Stimmung zogen alle in die Gesellschaftsräume hinein. Dort wurde Kaffee serviert. Sir Malcolm stellte die 413 Frauen einzeln an Hand einer Liste der Lady vor, die für eine jede ein liebenswürdiges Wort hatte und jeder zwei goldene Reifringe übergab mit Englands Wappen und dem Datum auf der Innenseite graviert: ein Geschenk Ihrer Majestät, für sie und ihre zukünftigen Männer als Eheringe zu tragen.

Um halb elf waren die Frauen in ihren Kabinen zu Bett gegangen. Um sieben Uhr am nächsten Morgen sollte die «Hastings» die Anker lichten. Daß in jener Nacht viele unter den 413 Frauen an Bord die Augen schlossen und schlafen konnten, ist nicht anzunehmen. Aber alle waren lange vor der Abfahrtszeit aufgestanden und auf Deck gekommen. Auf dem Pier

«Wozu dir Sorgen machen?» antwortete Lady Fraser. «Es geschah zu ihrem Besten. Wollten sie nicht selbst diesen Weg gehen? Was hatten sie zu verlieren?»

«Alles. Ihre Jugend, ihr Leben, England. Den Boden unter den Füßen... Hast du bemerkt, wie das junge Mädchen, das jene Dankesworte sprach, tief in ihrem Innern, in ihrer Seele gebrüllt hat... nicht vor Erregung, gewiß nicht, das ist etwas ganz anderes, klingt ganz anders, nein... Todesangst saß ihr im Nacken, packte sie an der Gurgel...»

«Du siehst zu schwarz, mein Lieber, glaub' mir...»

«Nein, es war so, genau so... nur noch einen Augenblick länger... nur noch zwei Worte mehr... sie hätte aufgeschrien vor Angst... gebrüllt vor Schrecken... sie hat ihre Zukunft gesehen in jenem Moment, ihr Schicksal... Alle haben sie damals, in demselben Augenblick, ihre Zukunft gesehen... einen Augenblick lang... alle haben sie denselben Blick gehabt in den Augen... Todesangst...»

«Beruhige dich, Liebster, glaub' mir, du hast dich getäuscht. Sie alle standen vor dem entscheidenden Augenblick ihres Lebens. Genügt das nicht, um eine nervöse Angst hervorzubringen, besonders bei Frauen und unter so eigen tümlichen Umständen?»

«Es ist wahr... es sind ganz eigentümliche Umstände... aber dennoch... ich fühl' eine so schwere Verantwortung... sie lastet schrecklich auf meiner Seele... auf meinem Gewissen. Das Prinzip, nach dem wir die Auswahl getroffen haben, war vielleicht falsch... grundfalsch. Ich habe die Besten auswählen lassen... vielleicht hätten es nicht die Besten sein sollen. Ich kenne ja die Partner da drüber nicht... ich hab' nicht die Gewißheit, ob unsere Leute drüber die Besten ausgewählt haben, so wie wir hier... die Allerbester. Die Leute brauchen Frauen... dringend... wir hätten vielleicht erst einen anderen Typus hinausschicken sollen. Wölfinnen... Große Katzen... die sich verteidigen... die angreifen können...»

«Du hast gewiß richtig gehandelt, Liebster, glaub' es mir, es war am besten so. Ich habe keinerlei Angst für ihr Schicksal. Dein Prinzip war das richtige. Du mußt die Besten schicken. Sie werden ihren Weg machen, grad weil es die Besten sind. Sie werden ihre Männer bessern, wenn diese nicht gut genug sind. Nie kann eine Frau gut genug sein, ganz gleich, wie ihr Mann beschaffen ist. Der Part der Frau in der Ehe ist kein leichter, die beste Frau ist höchstens gerade gut genug. Mach dir keine Sorgen, Liebster.»

«Dann ist noch eine Sache da, die mich unruhigt,» fuhr Sir Malcolm fort, «du weißt, ich wollte nicht noch mehr Vorsehung spielen... hab' schon genug davon gehabt, daß ich unter den Frauen gewählt habe... mit einem Strich meines Bleistifts ein Leben aus seinem Lauf gehoben... in einem anderen Strom geworfen... ich habe genug davon gehabt... ich wollte nichts weiter... keine Vorsehung mehr spielen... es war genug mit diesen 413 Strichen. Aber die Aufgabe war damit noch nicht erledigt. Die 413 Frauen mußten 413 Männer zuge stellt werden. Wir hatten die Listen der Männer hier, tausender Aspiranten, mit ihren Namen, ihren Personalien, ihren Bildern. Alle persönlichen Eigenschaften waren so ausführlich wie möglich verzeichnet. Wir hatten die Aufgabe, die Paare zusammenzustellen. Ohne die Frauen zu befragen. Beide Seiten hatten ja ursprünglich zugeben müssen — es war eine der Grundbedingungen, unter denen das ganze Unternehmen zustande kam —, daß sie ihre Ehehälfte nicht wählen wollen und mit dem Partner zufrieden und einverstanden sind, den ihnen das Schicksal zuteilt. Wir konnten also für sie wählen, und wir mußten die Sache hier endgültig erledigen. Beim Landen durfte es keine Weiterungen mehr geben. Am Landungssteg in Fremantle mußten die Paare endgültig geformt sein. Es war der Wunsch beider Regierungen. Aber, ich hatte genug von dem Spiel... wollte keine Vorsehung mehr spielen. So verfügte ich, daß die 413 Frauen der Reihe nach, so wie sie auf den Listen stehen, den Männern zugewiesen werden, der Reihe nach, so wie diese auf der Liste der Männer stehen... Nummer zu Nummer... ohne Rücksicht auf Alter, Gestalt, Bildungsgrad... Der Kommandant hat die endgültigen Weisungen, die Listen... Die «Hastings» schwimmt schon auf hoher See... Da ist nichts mehr zu ändern.»

«Warum sollte denn daran geändert werden, Liebster? Vielleicht hast du gerade auf diese



AM ANDERN MORGEN
Originalholzschnitt von Otto Naeckel
Bavaria Verlag, München

an Kopfende des Tisches im großen festlich erleuchteten Speisesaal der «Hastings». Neben ihm saß Lady Fraser in einem höchst einfachen Kleid und als einzigen Schmuck: Kornblumen und dunkelrote Nelken in den tief schwarzen Haaren. An der Seite der Lady der Kommandant der «Hastings». 413 Frauen saßen nebeneinander gereiht längs des Tisches. Sie trugen alle die dunkelroten Nelken und die Kornblumen im Haar und auf der Brust.

Sir Malcolm hatte eben seine Ansprache beendet. Eine helle, frische Salve von Cheers klang von fröhlichen Frauenlippen, 413 Paar Hände klatschten ineinander, die Wangen röteten sich, als die Gläser erklangen. Dann erhob sich der Kommandant und sprach kurz ein paar Sätze: Er dankte Sir Malcolm und Lady Fraser für die Ehre ihres Erscheinens und gelobte, die kostliche Fracht seines Schiffes heil nach ihrem Bestimmungsort zu bringen.

Vor dem Dessert erhob sich ein junges, etwa 20jähriges Mädchen am anderen Ende des Tisches und sprach, mit vor Erregung bebender, aber dennoch klarer Stimme folgende Worte:

«Die hohen Herrschaffen und alle Anwesenden mögen meine Verwegtheit höflichst entschuldigen, wenn ich mich erdreiste, hier als Frau ein paar Worte zu sagen. Wir sind in einem sonderbaren Falle. Wir sind lautier Frauen und sind bloß Frauen. Diese Worte aber müssen gesagt werden und wir sind allein da, um sie zu sagen. So lassen Sie mich sie sagen in unser alle Namen: Wir danken der Regierung Ihrer Majestät, wir danken Sir Malcolm und Lady Fraser, wir danken England für ihre Güte, für ihre herzliche Fürsorge und für ihr Vertrauen. Wir 413 Engländerinnen werden der Flage, unter deren Schutz wir jetzt über das Meer ziehen, keine Schande bereiten. Das versprechen wir, so Gott helfe!»

Und wie auf ein Kommando erhoben sich die 413 Frauen und riefen wie eine Stimme:

waren kaum zwei Dutzend Menschen zum Abschied erschienen. Man sah es: gar zu viel Liebe und Zugehörigkeit ließen diese 413 Frauen nicht in ihrer Heimat zurück. Es waren lauter Waisen des Lebens. Ihr nächstes Verwandten hießen: England, das Vereinigte Königreich, Sir Malcolm Fraser und Commandeur J. W. Burns.

Zwei Dutzend Menschen am Pier schwankten ihre Hüte und Taschentücher. Die Abfahrenden auf der «Hastings» erwiderten die Grüße.

«Lebt wohl! Werdet glücklich!»

Die zwei Dutzend Menschen am Pier waren keine Individuen mehr. Sie verkörpern England, die Heimat. England winkte mit den Taschentüchern einen letzten Gruß ihnen allen. «Lebt wohl, werdet glücklich!»

«Ich hatte einen ganz eigentümlichen Eindruck gestern abend an Bord, angesichts dieser 413 Frauen,» sagte Sir Malcolm Fraser am nächsten Tag, als er und Lady Fraser sich nach dem Abendessen, wie gewöhnlich, zum Tee zusammenfanden. «Ich war eigentlich den ganzen Abend hindurch unruhig und nervös.»

«Ich habe es bemerkt, ich kenne dich ja so genau, du warst unruhig, unsicher,» bemerkte die Lady.

«Ich sah vielen von ihnen ins Gesicht... überall fand ich denselben Ausdruck: eine tiefe Furcht, eine unterdrückte, aber stets anwesende Angst... und erst gestern, im letzten Augenblick, fühlte ich die ganze, schwere Last der Verantwortung.»

«Du hast alles getan, weit über deine Amts-

pflicht, weit über deine Menschenpflicht hinaus, du kannst dir keinen Vorwurf machen. Wozu quälst du dich? Alles wird gut enden.»

«In allen Augen fand ich denselben Ausdruck... ich konnte nicht schlafen... die ganze Nacht... kein Auge schließen...» sagte Sir Malcolm.

Art das Beste getroffen. Wir können keine Menschenstiksäle bestimmen, und wenn uns noch so viel Macht gegeben ist. Eine Fliege kann maßgebend sein für ein Menschenleben, ein Gott muß es nicht können. Es kommt so oft anders als wir's wollen und so oft besser! Und die Narren und Unwissenden und die Untütigen sogar haben vielmals Recht behalten gegen das bessere Wissen der Weisen und Vorsehlichen. Die klügste Vorsicht ist vergebens, Dein Zufallsspiel war eine göttliche Eingebung. Weit mehr: eine Geschicklichkeit. Du hast alles am besten gemacht, Liebster, willst du's mir glauben?

Und sie legte zärtlich ihren Arm um seinen Hals. Sie sahen sich in die Augen und schöpften aus ihrer Tiefe Ruhe und Frieden.

Die «Hastings» fuhr zu dieser Zeit aus dem Kanal, hinaus gegen das Weltmeer.

In Perth, der Hauptstadt Westaustraliens, war ein Kabeltelegramm eingetroffen. Es war eben die Kolonialregierung gerichtet und lautete:

«Hastings mit 413 Frauen an Bord abgefahrene stop Diese sind zugeteilt den ersten 413 Männern Ihrer Liste A stop Bei Ankunft der



Landesträuber im Tierreich. Mit der Überschrift: «Hans ist tot», hat eine Berner Zeitung vor einigen Tagen folgende Traueranzeige gebracht: Nicht irgendwie sorglos hohler Kanarienvogel ist vom Stengel gefallen, sondern der Stolz der Simmentaler Rindviehhaltung, der Zuchttitel «Hans» ist im Alter von sechs Jahren gestorben. Der Berner Rindviehhändler «Hans» war eine Berühmtheit in den Schweizerlanden und das Prachtstück an der Berner landwirtschaftlichen Ausstellung seinem Rivalen «Wächter». Um die Vorzüge beider wurde ein ebenso erbitterter wie fröhlicher Federkrieg geführt. «Hans» hinterläßt 81 in den Zuchtbüchern eingetragene legitime Söhne, von denen etliche gleichfalls Aussicht haben, zu hohem Ansehen zu gelangen.

Phot. A. Kreuz

Hastings haben diese 413 Männer in Freimantle anwesend zu sein stop Sie tragen Sorge dafür, daß diese genau in Reihenfolge und in Gruppen zu 10 Mann an Bord der Hastings geführt werden stop Die Paare werden an Bord getraut stop Mindestens 6 Minister Ihrer Kirche haben sofort nach dem Eintreffen der Hastings an Bord zu kommen und dem Kommandanten, der absolute Vollmachten hat, zur Verfügung zu stehen stop Die Zeugen für die Identität der Männer haben Sie zu stellen stop Ihre kompetenten Amtsorgane haben in der nötigen Anzahl anwesend zu sein stop Eine schriftliche Ausfertigung dieser Depesche werden Sie rechtzeitig aus den Händen des Kommandanten der Hastings empfangen stop Auf Befehl Ihrer Majestät: der Staatssekretär stop Mitgezeichnet Malcolm Fraser, Generalagent.

IV.

Um ein Uhr nachmittag begann die Prozedur. Sie dauerte mit einer einzigen kurzen Unterbrechung für das Diner bis um 2 Uhr nach Mitternacht. Vierzehn Stunden anhaltender, emsiger Arbeit kostete es, bis alle 412 Trauungen vollzogen und die Ehekontrakte ausgefertigt waren.

(Fortsetzung folgt)



Kommen Sie mit?

Wir tätigen Leute alle, im Haus, im Feld, in Fabrik und Bureau haben kein grösseres Gut als die Gesundheit. Sie ist die Grundlage unserer Leistungsfähigkeit und in unserer Leistungsfähigkeit finden wir unser Glück.

Darum tragen wir auch zur Gesundheit mehr Sorge als zu Geld und Gut. Wir pflegen sie durch körperliche Uebungen, durch genügenden Schlaf und durch geeignete Ernährung.

Die gewöhnliche Ernährung ist vielfach mangelhaft. Durch das Kochen werden wertvolle Eigenschaften der Nahrung zerstört; sie wird unvollständig, ungenügend. Rohkost

ist anderseits nicht jedermann's Sache. Darum nehmen wir während angestrengten Zeiten eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück.

Ovomaltine enthält sämtliche wertvollen Bestandteile aus wertvollsten Nahrungsmitteln in wohlgeschmeckender Form. Ovomaltine ist hochwertig, leichtverdaulich und rasch bereitet. Die Diastase des Malzextraktes, das Lecithin der Eier, die noch nicht genügend erforschten Schutzstoffe der Milch und die Vitamine werden durch den Herstellungsprozess nicht geschädigt, sondern im Gegen teil angereichert. Das ist der grosse Gegensatz der Ovomaltine zur gewöhnlichen, gekochten Nahrung.

A 14



OVOMALTINE

Erhalter und Mehrer der Kraft.

In Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., BERN



**Alle
Vorzüge
sind vereint
in**

**Bestes
Schweizer
Qualitäts-
Produkt.**



J. Dobmeyer-Ecoulté Strümpfier, Degersheim,
Lieferung nur an Wiederverkäufer.

Vorhänge
in der Art
jede Preislage.
Muster gerechtig franko.
Hermann Mettler, Riedau-
stickeler, Herisau.

Bitte Sie in Ihren
eigenen Interessen für
Ihre Insertionen die
Zürcher Illustrierte

Jelmoli
Erfrischungsraum

Der
beliebte
Treffpunkt
der Damen